

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 52 (1918)

13 (14.1.1918)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-22707](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-22707)

Anzeigen kosten für das
Odenburg 10 Pfennig die
Zeile 25 A., langste 30 A.

Anzeigen-Annahmestellen:
Odenburg: Böfer, Langfeld,
20, Schmidt, Radostreiter, 128,
M. Wolf, Evertsen, J. Bichhoff,
Ditig, J. Büttner, Casinoplatz,
H. Cordes, Saarenstraße 3,
D. Sandhede, Fischmarkt,
28, H. Wöhling, u. sonst.
Anzeigen-Beramtungsstellen.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 13.

Odenburg, Montag, den 14. Januar 1918.

52. Jahrgang.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Erklärungen zur Selbständigkeit der Ukraine-Delegation. — Die russische
Revolutionspropaganda.

Brest-Litowsk, 12. Jan. 1918. Zu Beginn der heuti-
gen Plenarsitzung, welche um 11½ Uhr vormittags eröff-
net wurde, gab der Vorsitzende,

Graf Czernin,

folgende Erklärung ab:
In der Plenarsitzung am 10. d. M. hat der Herr
Staatssekretär der ukrainischen Volks-
republik die Note des Generalsekretariats der ukrainischen
Volksrepublik vom 11. bis 21. Dezember 1917 Nr. 726,
übergeben. Diese Note enthält unter Punkt 7 die Er-
klärung, daß die durch das Generalsekretariat ver-
tretene ukrainische Volksrepublik in höherer Instanz
selbständig auftritt und daß sie
gleich den übrigen Mächten an allen Friedensverhand-
lungen, Konferenzen und Kongressen teilzunehmen
wünsche.

In Erwiderung hierauf habe ich mich im Namen
der Delegationen der vier verbündeten Mächte Nach-
stehendes zu erklären: Wir erkennen die ukrai-
nische Delegation als selbständige Delegation und
als bevollmächtigte Vertretung der selbständigen ukrai-
nischen Volksrepublik an. Die formelle Aner-
kennung der ukrainischen Volksrepublik
als selbständiger Staat durch die vier verbündeten Mächte
bleibt dem Friedensvertrage vorbehalten.

Herr Trostky,

welcher sich hierauf das Wort erbat, führte folgendes aus:
Im Zusammenhang mit der Forderung in der Erklärung
der Delegationen des Brest-Litowsk behandelten Frage erachte
ich es für notwendig, zum Zwecke der Information und
behufs Befestigung möglicher Mißverständnisse folgende
Erklärung abzugeben:

Diejenigen Konflikte, welche sich zwischen der russi-
schen Regierung und dem Generalsekretariat ergeben
haben, und deren tatsächliche Seiten mehr oder weniger
allen Anwesenden bekannt sind, hatten und haben kei-
ne Zusammenhang mit der Frage der
Selbstbestimmung des ukrainischen Volks.
Sie sind durch die Widersprüche zwischen der Politik der
Sowjets, der Volkskommissare und des Generalsekretariats
entstanden, Widersprüche, die ihren Ausdruck er-
halten sowohl auf dem Territorium der Ukraine, wie auch
außerhalb ihrer Grenzen. Was nun die faktisch vor sich
gehende Selbstbestimmung der Ukraine im Gefolge einer
Volksrepublik anbelangt, so kann dieser Vorgang kei-
nen Raum zu Konflikten zwischen den
beiden Bundesrepubliken geben. In Anbetracht
dessen, daß es in der Ukraine keine Okkupations-
truppen gibt, daß das politische Leben dort
frei verläuft, daß es dort weder mittelalterliche
Landesorgane gibt, die das Land repräsen-
tieren wollen, noch von oben auf Grund der Nachstel-
lung ernannte Scheinministerien, die innerhalb der
Grenzen handeln, die ihnen von oben eingeräumt werden,
in Betracht ziehend, daß auf dem Territorium der Ukraine
überall freigewählte Sowjets der Arbeiter,
Soldaten- und Bauerndeputierten existieren, und daß bei
der Wahl aller Organe der Selbstverwaltung das Prinzip
des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts
angewandt wird, gibt es und kann es keinen Zweifel
geben, daß der Prozeß der Selbstbestimmung der Ukraine
in den geographischen Grenzen und in den staatlichen For-
men, dem Willen des ukrainischen Staats entsprechend
keine Vollendung finden wird.

In Anbetracht des Vorstehenden und in Übereinstim-
mung mit der in der Sitzung vom 10. Januar abgegebenen
Erklärung steht die russische Delegation keinerlei Hin-
dernisse für eine selbständige Teilnahme
der Delegation des Generalsekretariats
an den Friedensverhandlungen.

Der ukrainische Staatssekretär,
Golubowitsch, erklärte hierauf, die Erklärung der
Delegation der vier verbündeten Mächte zur Kenntnis zu
nehmen.

Auf Grund derselben werde seine Delegation an den
General Hoffmann,

welcher hierauf das Wort ergriff, bemerkte, er habe aus der
Antwort des Vorsitzenden der Petersburger Delegation auf
seinen Protest nicht ersehen, daß Herr Trostky nicht
verstanden habe, warum die von ihm beanstandeten
Punkte und Veröffentlichungen gegen den Willen des
Brest-Litowsk verstoßen. Am Ende des Vortrags

standsvertrages ständen die Worte: „Zur Verbetätigung
eines dauerhaften Friedens.“ Die russische Propa-
ganda verleihe hiergegen, weil sie nicht einen dauerhaften
Frieden anstrebe, sondern Revolution und Bürgerkrieg in
unsere Länder tragen möchte.

In seiner Antwort vermahnte der
Vorsitzende der russischen Delegation

darauf, daß die gesamte deutsche Presse in
Rußland zugelassen sei, und zwar auch jene,
welche den Ansichten der russischen reaktionären Kreise ent-
spreche, und die dem Standpunkte der Regierung der Volks-
kommission zuwiderlaufe. Es herrsche also vollkom-
mene Parität in dieser Sache, die mit dem Waffenstill-
standsvertrage nichts zu tun habe.

General Hoffmann

erwiderte hierauf, daß kein Protest sich nicht gegen die russische
Presse gerichtet habe, sondern gegen offizielle Regie-
rungsmitteilungen und offizielle Propa-
gandastatistiken, die mit der Unterfertigung des
Oberkommandierenden Arzents verheben sei.
Der Oberbefehlshaber Ost und der Staatssekretär des Reichs
betrieben keine analoge Propaganda.

Herr Trostky

erwiderte hierauf, daß die Bedingungen des Waffenstillstands-
vertrages keine Beschränkung für die Meinungen
der Meinung der Bürger der russischen Republik oder ihrer
Regierungen oder leitenden Kreise einschließen oder enthalten
könnten.

Staatssekretär v. Hoffmann

stellte zu den Bemerkungen des Vorsitzenden der russischen
Delegation fest, daß die Nichtermächtigung in die
russischen Verhältnisse ein feststehender
Grundsatz der deutschen Regierung sei, der aber
nationale volle Gegenständigkeit russischerseits erfordere.

Herr Trostky

entgegnete: Die Parteien, die der russischen Regierung ange-
hören, würden es als einen Schritt vorwärts anerkennen,
wenn die deutsche Regierung sich frei und offenherzig über
ihre Ansichten bezüglich der inneren Verhältnisse äußere,
insoweit sie dieses für nötig erachten würde.
Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Vor wichtigen Entscheidungen.

In Berlin finden bedeutsame Beratungen statt. Am
Sonntag hat der Kaiser den Kronprinzen emp-
fangen. Hindenburg und Ludendorff haben am
selben Tage in Berlin Besprechungen mit lei-
tenden politischen Persönlichkeiten. Son-
ntag nachmittag konferierten die Heerführer bei dem Reichs-
kanzler. Montag werden die militärischen und politi-
schen Berater gemeinsam beim Kaiser sein. Es ist also
offenbar, daß sich wichtige Entscheidungen vorbereiten. Trost-
dem liegt, wie wir hören, kein Mißlaß zu offeneren Er-
wartungen vor. Innenpolitische Fragen stehen
überhaupt nicht zur Debatte. Die Gerichte, daß die
Parteileiter zu Besprechungen beim Kanzler geladen
worden seien, entsprechen, wie wir versichern können, nicht
der Wahrheit; bis zum Sonntagabend waren keine beson-
deren Einladungen ergangen. Doch liegt genügend An-
laß zu Beratungen der obersten verantwortlichen Stellen
über auswärtige Angelegenheiten vor. Die Verhandlungen
in Brest-Litowsk schreiten weiter und heißen nachgerade
ganz dringliche Klarheit über die Einschließungen Deutsch-
lands und der Mittelmächte in bezug auf die Diktfragen.
Es verlaute schon nach dem letzten Kronrat, daß abgülti-
ge Beschlüsse dort noch nicht gefaßt worden seien. Insbe-
sondere wurde in letzter Zeit von verschiedenen Seiten dar-
auf hingewiesen, daß die Frage unserer strategischen Oze-
nanz, bei deren Bestimmung die großen Heerführer als
die berufensten Sachverständigen anzusehen sind, noch immer
offen geblieben sei, und daß ebenso die sogenannte öster-
reichische Lösung der Polenfrage durchaus
noch nicht als so gefestigt gelten könne, wie dies wiederholt
behauptet worden war. Vom Gang der Ereignisse im Osten
hängen auch große Entscheidungen im Westen ab. Und

schließlich liegen in den Reden Lloyd Georges und
Wilson's neue Friedensangebote keine unserer
Gegensätze vor, die nicht vollständig übergegangen wer-
den können. Der Reichskanzler will am Mittwoch
oder Donnerstag im Hauptanschuß eine authentische
Antwort an die Adresse der Entente er-
stellen. Es ist klar, daß sie mit dem maßgebenden militäri-
schen Stellen noch beraten werden muß. Alle diese hoch-
politischen Aufgaben machen also gemeinsame Konferenzen
nötig, die sonst meist im Hauptquartier stattfinden, diesmal
aber in Berlin abgehalten werden, wo der Kaiser schon
seit einiger Zeit weilte. Die Grenzsetzung des Rheinlandes
zu Beratungen, von denen die Gestaltung der Zukunft we-
sentlich abhängt, entspricht aller preussischer Lieberlieferung.

Der Hauptanschuß des Reichstages

tritt Mittwochvormittag 1/11 Uhr zusammen, um die De-
batte über die allgemeine politische Lage
fortzusetzen. Für heute nachmittag sind Besprechungen
des Kanzlers mit den parlamentarischen
Führern vorgesehen. Die morgen vormittag fortgesetzt
werden sollen. In ihnen wird der Kanzler die Ergebnisse
der Beratungen zwischen der Reichsleitung und der Sozies-
leitung bekanntgeben. Obwohl über die gestrigen Be-
ratungen im Schloß Bellevue keine amt-
lichen Mitteilungen ausgegeben wurden, so laute doch im
parlamentarischen Kreise, daß in den Beratungen die voll-
kommene Ueberzeugung herrsche, daß die
Heeresleitung und Reichsleitung festgeschickelt
wurde. Der Gegenstand der Beratungen war hochpoliti-
scher Art. Er umfaßte sowohl die ganze Diktfrage als auch die
durch Lloyd Georges' Rede und die Wilson'sche Volkshilfe an-
den Kongreß neu aufgeworfene Frage der deutschen
Friedensbedingungen.

Berlin, 14. Jan. In bemerkenswerter Weise schreibt
der offizielle „Total-Anzeiger“ zu den deutsch-russischen
Friedensverhandlungen, daß wir nur einen Freund-
schafts-, aber keinen Verzichtfrieden mit
Rußland schließen dürfen. Die gegenwärtige russische
Lage sei so unklar, daß wir nicht in der gefühlsmäßigen
Freundschaft, sondern allein in der Macht Deutschlands
Sicherheit suchen dürfen.

Die „Voll. Zig.“ schreibt: Die Rede Lloyd Georges
faßt sich nicht nur im Ton, sondern deutlich an, daß
Erfolg-Lothringen für England unter allen
Umständen befreit sein müsse, um dann zum eng-
lischen Frieden mit Deutschland zu gelangen.

Cirpitz zur Lage.

Berlin, 13. Jan. Der erste Vorsitzende der Vaterlands-
partei, Großadmiral v. Tirpitz, hatte gestern Abend eine
größere Zahl von Politikern geladen. Bei dieser Gelegen-
heit äußerte Tirpitz: Man darf nach den Folgen, die die
Ereignisse der letzten Tage gezeigt haben, hoffen, daß
unsere Interessen im Osten ihre Wahrung
finden werden. Inzwischen habe der U-Boot-Krieg
bereits auf England gewirkt, und es sehe sich mehr und
mehr in die Notwendigkeit verkehrt, einen Frieden zu suchen.
Es wäre deshalb jetzt schon der bedeutende Augenblick ge-
kommen, in dem es heißt: Stange zu halten und aus-
zuhalten, bis wir den einen Frieden errungen haben, der
unseren Interessen entspricht. England lasse schon jetzt in
seinen die Verbände betreffenden Forderungen nach, um
seine Kriegsziele zu verwirklichen, die es in Belgien sucht.
Tirpitz schloß seine Angaben, die er im Rahmen einer
kurzen Anrede machte, mit einem Hoch auf Hindenburg
und Ludendorff.

Pichons Kriegspolitik.

Clemenceaus auswärtiger Gehilfe, Stefan Pi-
chon, hat sich nicht nur seit Beginn des Krieges als
einer der bösartigsten und bewegtesten
Hörer, sondern auch als einer der fleißigsten Stie-
felpfuger der Briten gezeigt. Davon wird die
Art seiner Amtsführung nicht ab, sowohl in Sachen der
Behandlung der Bolschewiken, als vor allem in der der
Kriegsziele. Trotzdem hat er sich bei den Londoner
Staatsmännern keinen Einfluß haben können, was ja
an sich nicht überrascht, da die Briten nur ihren Krieg
führen und den Verbündeten gnädigst erlauben, alle
Wahnsprüche zu bringen. Als die Reichskanzler von Brest-
Litowsk vertrieben wurden, als Europa wieder einmal
die Kata morgana des Friedens sah, war es Pichon, der
eine schädliche Einwirkung auf Frankreich suchte. Um
die zu hindern, legte er schon am 27. Dezember in
einer Kammerrede die Teilnahme an den Ber-

Hierzu eine Beilage.

darstellungen u. d. Oligarchen verurteilt er auch, die verbündeten Regierungen zu veranlassen, die glatte Lösung zu unterstützen. Das kam gerade den Briten ungelogen, die von einem gemeinsamen Vorgehen nicht mehr viel halten, weil sie sich den Verbündeten gegenüber nicht festlegen wollten. Lloyd George hat denn auch katzenmäßig selbständig geantwortet, den Franzosen dabei zünige Freundlichkeiten gesagt, die aber ebenso, wie Wilsons Aeußerungen, in Paris nicht vollständig befruchtigten.

Das alles und noch einiges andere war Ursache der Stürme, die am 11. Januar in der französischen Kammer tobten. Ganz unaußergewöhnlich ist, daß eine tiefe Kriegsmüdigkeit in französischen Volke lebt. Die Regierung weiß das, weshalb sie jedes Mittel anwendet, um die Friedensfreunde zu Boden zu schlagen. Nicht nur die Verräter gegen den Vaterland hier, auch die Verbände, die die sozialistischen Blätter aus den Schützengräben fernhalten sollen. Nur haben die Kumburgenden Wilsons und Lloyd Georges aber doch nicht den Erfolg gehabt, den glühenden Kriegswillen Frankreichs wieder zur hellen Flamme anzufachen. So sehr sich Wilson, so sehr sich die Kriegspresse mühte, der Eindruck bleibt doch überall bestehen, daß zwar die Angehörigen ihre eigenen imperialistischen Kriegsziele aufrecht erhalten, die der Verbündeten indessen weitestgehend abgeben haben. Frankreich hat allerdings den materiellen Reichtum angetanzen bekommen, daß das „Unrecht“ von 1871 neuerdings „erwogen“ werden sollte. Italien dagegen wurde mehr als knapp gehalten, denn einige Gebietskomitee umschloß Gebiete waren und sind ihm nicht der Preis seiner Opfer und seiner Niederlagen. In diesem Hinblick hat sich zuweilen, verlangt, die diplomatische Kunst, über die Gesellen Wilson nicht verfiel. Im Eifer des Wortgefechts gab er am 11. Januar zu, daß noch Verträge mit den kleineren Raubstaaten bestünden, mit Rumänien, Serbien und Italien, die Frankreich unbedingt halten müsse. Das stürmische Verlangen, diese Verträge bekanntzugeben, lehnte er ab.

Der haben wir also das Einverständnis, daß der Wiederband noch immer mit Geheimverträgen arbeitet. Ihren Inhalt kennen wir zwar nicht dem Wortlaut nach, aber dem Geiste nach ist er mit Sicherheit zu vermuten. Offenbar haben sich diese kleinen und großen europäischen Raubstaaten gegenseitig so viel Weite ausgedehnt, als es für sie nicht nur zur Erfüllung ihrer imperialistischen Wünsche für notwendig halten, sondern auch um zu hindern, daß vom Wiederband zu viel übrig bleibe, daß er jemals wieder in die Lage kommen könne, Wiedervergeltung zu üben. Dafür spricht die verheerende Wut der italienischen Kriegspresse, mit der sie Lloyd Georges und Wilsons Kriegsziele bemängelt, weil sie nichts über die Zertrümmerung der Donau monarchie ansagen. Erwiesen ist nun auch, daß die französische Regierung noch mehr Geheimverträge abgeschlossen hat als die mit England, die im Juni 1917 die Verhältnisse der Parteien aufwühlten. Wären sie harmloser Natur, würde sie Wilson gewiß preisgeben. Aber er selber sagt ja, der Wiederband ginge in die Brüche, wenn der Inhalt der Verträge über die Kriegsziele bekannt werde. Um den Tatbestand, wie er sich nach der Kammerführung vom 11. Januar unweifelhaft ergibt, klar herauszusagen, sei noch einmal festgestellt: Die Kriegsziele Wilsons und Lloyd Georges sind nicht erschöpfend. Gemüß liegt dabei klare Absicht aus, denn die Angehörigen halten die Ziele aufrecht, die ihnen die Vorkriegszeit schenken, allerdings mit Abmilderungen zwischen London und Washington. Zu ihnen gehört die Freiheit der Meere, die Wilson verlangt und die die Briten vermutlich schon für gegeben halten, wenn sie die Hochstreifen des Bosphorus allein beherrschen. Frankreich ist allerdings die Aussicht auf Elsass-Lothringen gemacht, ebenso Italien auf Triest und das Trentino. Aber die kleineren Raubstaaten sehen sich über die Ohren gehauen, nachdem sie für die Kriegsziele der Großen ihr staatsrechtliches Dasein geopfert haben.

Wilson's Kriegszielepolitik, die auch die seines Herrn und Weibers Clemenceau ist, hat sich dabei in eine Sackgasse verrennt. Seine Unwürdigkeit gegenüber London hat ihm nichts genützt. Die Briten brauchen keine Rücksicht zu nehmen, denn sie stehen bis an die Zähne bewaffnet auf französischem Boden. Da haben die Franzosen einfach Krieg zu führen, so lange, bis Klein-Affien die sichere Beute Englands wird. Und Wilson tut oder läßt alles, was den Briten gefällt. Er nimmt den Fußtritt hin, der darin liegt, daß die Londoner Regierung nicht einmal zu gemeinsamer Kriegszieleklärung bereit war, was für die Regierung Clemenceaus eine erste Enttäuschung gewesen wäre. Was sie jetzt zu dem italienischen Antrage sagt, das sieht vorläufig dahin.

Sturm gegen Clemenceau.

Am 14. Jan. Die „Humanität“ schreibt, daß bei der Abstimmung für das Vertrauensvotum in der Kammer 115 Abgeordnete sich für Wilson's Antrag einsetzten. Damit steigt die gesamte Opposition gegen das Ministerium auf über 250 Stimmen. Das bedeutet Sturm gegen das Ministerium Clemenceau, dessen Existenz nun ersten Male durch eine gewaltige Minorität bedroht würde. Alles hängt jetzt von neuen Ermächtigungen der Wähler ab, die die Opposition zufriedenstellen müssen.

Sturm in der französischen Kammer.

Die Rede Wilson's hatte folgenden Inhalt: Die Verbände mit unseren Verbündeten u. getroffenen Vereinbarungen! Wir haben solche mit Italien, Serbien, Rumänien und mit mehreren anderen unserer Alliierten, und um nichts in der Welt werden wir sie brechen. Wir müssen schließlich fest stehen in den Linien, die wir uns gezogen haben, in unserem gemeinsamen Willen, und gegenseitig zu unterstützen. Man spricht von einer gemeinsamen Note. Denken Sie doch daran, daß es gegenwärtig nicht weniger als 17 Mächte gibt, die sich im Krieg gegen Deutschland befinden. Ist es notwendig, sie alle einzuladen, ihre Kriegsziele für die Bekämpfung der Menschheit aus neue zu formulieren, oder soll eine Auswahl unter ihnen getroffen werden, oder soll man sie schließlich vor der Stunde, in der dies notwendig sein wird, noch vereinigen zu einer Art von Vorkriegskonferenz? Glauben Sie mir, daß es sich hier um etwas anderes als um Wortklauberei handelt, und daß es im Augenblicke nur darauf ankommt,

daß wir alle im Grunde einig sind, wie selbst Albert Thomas erkannt hat in seinem Artikel in der „Humanität“, der aus London vom 5. Januar datiert ist.

Die Kammer nahm darauf, wie bereits gemeldet, mit 377 gegen 113 Stimmen die Priorität zu Gunsten einer Tagesordnung Augustin zu, die von der Regierung angenommen war, in der es heißt: Die Kammer billigt die Erklärungen der Regierung, vertraut darauf, daß sie durch energische Fortsetzung des Krieges die vollständige Wiederherstellung des Mißbrauchs der Gewalt, Herstellung einer Herrschaft der Gerechtigkeit in den internationalen Beziehungen und den Triumph der Demokratie weiter erstreben wird und geht zur Tagesordnung über.

Diese Tagesordnung wurde durch Handaufheben angenommen und darauf die Sitzung geschlossen. Während noch dieser Sabotsdarstellung alles in ruhigen Bahnen verlief, werden über Genf Darstellungen verbreitet, die auf

Kärnische Szenen

schließen lassen. Demnach hat die Erklärung Wilson's über die getrennt abgegebenen Erklärungen Frankreichs, Englands und Amerikas zu der Kumburgende von Versailles zu heftigen Tumulten geführt und den Anlaß gegeben, daß sich außer den Sozialisten auch ein großer Teil der Radikalen in die offene Opposition begab. Die Darstellung, die manches Wort des (obigen Berichtes) in ein anderes Licht nicht, lautet:

Die Erklärung Wilson's rief in der Kammer die größte Sensation hervor. Die Sozialisten verlangten einige deutliche Ausführungen über die Gründe, warum alle Alliierten sich auf ein Friedensprogramm nicht einigen konnten. Moutet und Albert Thomas erhoben sich von ihren Plätzen und forderten Wilson auf, der Kammer die Korrespondenz mit London, Washington und Rom vorzulegen. Wilson lehnte ab. Um nichts in der Welt gebe er das diplomatische Geheimnis preis. Man rüßte, daß die Entente in die Brüche gehe. Es befanden Verträge mit Italien, Serbien, Rumänien und Belgien, die Frankreich halten müsse.

Die Sozialisten rufen hier: „Was steht in diesen Verträgen? Wir haben keine Ahnung davon!“

Wilson: „Ich kann nur wiederholen: es bestehen Verträge, die wir gegenseitig halten müssen.“

Moutet: „Das muß nicht unbedingt sein!“

Dieser Wortwechsel vollzieht sich unter gewaltigem Gefache. Der Sturm erreicht den Höhepunkt, als der Sozialist Jules-Constantin auf die Worte Wilson's, zuerst und vor allem nicht man fliegen, antwortet: „Da muß man noch lange warten!“

Die Sozialisten und das Zentrum werden handgreiflich.

Zwischen dem Führer der Arbeiter-Sozialisten Bonquet und dem Radikalen Simon erregt sich ein Gewühl. Sie werden getrennt und beruhigt.

Es sich der Lärm zu legen beginnt, wiederholt Albert Thomas, man verlange eine Kriegszieleklärung in ähnlicher Verbindung. Wilson erwidert seinen früheren Kollegen Thomas daran, daß er ihm doch bei der Rebatation der Ententeantwort am Wilson vom Anfang Januar 1917 geantwortet habe, um alles wissen zu lassen, daß damals die Verhältnisse ganz anders lagen als heute. Damals sei Frankreich gezwungen gewesen, die imperialistischen Kriegsziele einzelner Verbündeter nicht nur vertraglich anzuerkennen, sondern auch in das öffentliche Ententeprogramm aufzunehmen. Heute man das nicht getan, so wäre Frankreich militärisch isoliert worden. Wilson kann jetzt keine Rede wieder aufnehmen. Er schloß sie unter dem ständigen lärmenden Widerspruch der äußersten Linken.

Unsere Erfolge im Luftkampf im Monat Dezember.

Im Monat Dezember haben unsere Gegner durch die Tätigkeit unserer Kampfmittel auf allen Fronten im ganzen 119 Flugzeuge und 9 Ballone verloren. Wir haben 82 Flugzeuge und 2 Ballone eingeholt; davon sind 67 Flugzeuge jenseits der Linie verblieben, während die anderen 25 über unserem Gebiete verloren gingen. Auf die Westfront allein entfallen von den 119 außer Gefecht gesetzten feindlichen Flugzeugen 101, von den 82 deutschen 74. In der italienischen Front haben wir 17 feindliche Flugzeuge abgefangen und 8 eigene eingeholt. Im einzelnen sieht sich die Summe der feindlichen Verluste folgendermaßen zusammen: 88 Flugzeuge wurden im Luftkampf, 80 durch Luftabwehranlagen, 1 durch Infanteriebeschuss bezwungen, 5 landeten unfeindlich hinter unseren Linien. Von diesen Flugzeugen sind 47 in unserem Besitz und 72 jenseits unserer Linien erkennbar abgestürzt.

Der Pariser Funkpruch vom 8. Januar, nachmittags, meldet, daß die Franzosen im Dezember 1917 76 deutsche Flugzeuge abgeschossen haben, und sagt u. a. ausdrücklich: Von diesen schienen 35 Flugzeuge, die in ihren Linien niederzogen, vernichtet zu sein, doch könne hierüber keine abschließende Feststellung gemacht werden. Ferngegenüber werden die französischen Verluste auf 20 Flugzeuge, davon 13 über ihren eigenen Linien abgeschossen und 1 Festballon angegeben. Tatsächlich beliefen sich die deutschen Verluste auf dem französischen Teil der Westfront im Dezember 1917 auf 9 Flugzeuge diesseits und 22 jenseits, während die französischen Verluste nicht 20, sondern 44 Flugzeuge betragen, von denen nicht 13, sondern 36 nach einwandfreier Feststellung jenseits abflühten. Nicht 1, sondern 3 Festballone wurden abgeschossen. Die Tatsache, daß der französische Bericht die 35 deutschen Flugzeuge, deren Verlust nach seinem eigenen Eingeständnis nicht sicher war, unbedingt als deutsche Verluste rechnet, kennzeichnet seine Glaubwürdigkeit zur Genüge.

Ein Nachspiel zur Schlacht bei Cambrai.

Nachdem die Engländer am 5. Dezember 1917 den größten Teil des hintergründigen Hügellandes südwestlich Cambrai und wieder überlassen hatten, trat auf dem Schicksalstage bald eine verhältnismäßige Ruhe ein. Die feindliche Heeresleitung hatte ein dringendes Interesse daran, daß der lokale Namen „Cambrai“ in nächster Zeit in der Öffentlichkeit so wenig wie möglich genannt würde, und unterließ alle größeren Unternehmungen. Aber die deutsche Führung sorgte dafür, daß die Schlacht doch noch ein kleines Nachspiel erhielt.

Zur Schwermacht gleich jeder Krappentuch noch mehr als sonst einer vielföpfigen Familie. Der Kompaniechef hat monatelang zu bedenken, denn alle seine großen Kinder sollen ihre Bestimmungsfunde haben.

Da trifft, einen Tag vor dem Fest, im Hauptquartier der Besatzung ein: Der Vorposten der englischen Stellung südlich Marcoing soll genommen, der Angriff sofort vorbereitet werden.

Bei Schneesturm und bitterer Kälte begannen die Leutnants und wurden mit Feuererfer auch während der Feiertage fortgesetzt. Aber unsere wackeren Krieger ließen es sich doch nicht nehmen, den heiligen Abend festlich zu begehen — in so froher und feierlicher Stimmung, wie dies in der Fremde nur eben möglich ist. Am Morgen des Angriffs zweifelte weder Offizier noch Mann.

Nach einem Tage der Ruhe zogen die langen Reihen der Schanzensoldaten über das hülle tiefe Feld, in ihrem Schmelzen sich langsam abhebend. Die Bereitstellung war ohne Störung durchgeführt. Schlagartig setzte das Trommelwerk der Besätze und Minenwerfer ein und lag so vorzüglich im Ziel, daß unsere Infanterie sich zum Teil noch während der Feuerbereitung bis dicht an die erste feindliche Linie heranarbeiten konnte. Nach zehn Minuten brachen die ersten Sturmtruppen vor und waren schon am Feinde, ehe dieser sich überhaupt bekamen konnte. In schwachen Stellen, wo ausgebaute Kampfgräben aufzuarollen waren, halfen Flammenwerfer den tapferen Sandgrabenkämpfern. Bald stieg man auf hartnäckigen Widerstand, der in späterem Ringen gebrochen werden mußte. Wütende Gegenstöße des Feindes, einer im Großkampf erprobten und bewährten englischen Division, konnten gegen die Standhaftigkeit unserer Infanterie nichts ausrichten. Das befohlene Ziel war mit brausem Hurra erreicht. Die ersten Gefangenen und erbeuteten Maschinengewehre wurden zurückgebracht.

Doch die Stürmen waren nicht mehr zu halten. Unter der umsichtigen, zielbewußten Führung des Kampferprobten Leutnants Soldowey stieß eine Kompanie weit über das Ziel hinaus, mit ganz besonderem Scheid allen voran der Unteroffizier Franke. Auch die anderen Kompanien schlossen sich selbsterstark an und gewannen beträchtlich Boden über ihr Ziel hinaus.

Am nächsten Tage wurde der Angriff fortgesetzt und wiederum das gesteckte Ziel nicht nur erreicht, sondern überschritten. Auch die Truppen des Nachbarabteiles, wo ein Vorgehen ursprünglich nicht geplant gewesen war, konnten sich infolge dessen dem Angriff anschließen und ihre Linien vorchieben.

Wiederholt suchte der Gegner durch kräftige Gegenangriffe den Erfolg freilich zu mahen. Vergeblich! In diesem Ausbahren blieben die Tapferen unerschütterlich und behaupteten das Feld, auf dem mancher tote Engländer Zeugnis davon ablegte, daß, abgesehen von den rund 500 Gefangenen, auch die blutigen Verluste des Feindes groß gewesen waren, während die eigenen Opfer infolge der guten Vorbereitung des Sturmes erfreulich geringe blieben.

Hannoverschen, oldenburgischen und braunschweigischen Truppen gebührt das Hauptverdienst an dem schönen Erfolge, der uns einen Geländegewinn von über 2 Kilometer Breite und 1 Kilometer Tiefe, unseren Stellungen eine wesentliche Verbesserung brachte.

Die Glückwünsche der höheren Dienststellen sprachen der Truppe Dank und Anerkennung aus, und mit Stolz ließ jeder, der dabei gewesen war, den Heeresbericht, der unter dem 31. Dezember den erfolgreichen Sturm der Niederlagen verkündete.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der deutsche Abendbericht. Berlin, 13. Jan. 1918. Abends. Amtlich. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Wiener Bericht. Wien, 13. Jan. 1918. Amtlich wird verlautbart: Beiderseits der Brenta nahm das Artilleriefeuer vorübergehend an Stärke zu.

Der Chef des Generalstabes. Torpedoziele. Das Palmas, 13. Jan. (Kreuzzeitung). Der spanische Dampfer „Saquein Numbat“ ist am 31. Dezember 70 Meilen südlich Madaira versenkt worden.

Noch keine Klarheit über das I. u. F. Torpedoboot 11? Wien, 13. Jan. 1918. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Wobera betr. das Schicksal des österreichisch-ungarischen Torpedobootes 11 erwiderte der Land- und Seewarminister die Antwort, daß das geschädigte Torpedoboot 11 verfahren bisher keine Anhaltspunkte ergab, die einen zuverläßigen Schluss über die Vorgänge, die sich am 5. Oktober 1917 am Nord des Torpedobootes 11 abspielten, zuließen würden. Infolgedessen hat man zunächst nicht in der Lage, sich über die Schuldfrage nach irgend einer Richtung hin auszusprechen. Das geschädigte Boot werden weiter fortgesetzt. Klarheit über den Vorfall werde erst dann geschaffen werden können, wenn die Möglichkeit bestehen würde, die Identifizierung des Torpedobootes zu übernehmen.

Zur Kriegslage.

Zum erstenmale seit Lloyd George in seiner Jahresrede an die Stelle der Gewißheit des Sieges die Hoffnung auf den guten Abschluß des Krieges. Die Engländer vor allem werden diesen Unterschied in der Uebersetzung ihres Kriegszweckes von jetzt und früher mit Bescheiden festhalten und ihre Schlüsse daraus ziehen, die keine oberflächliche Stellung nicht befestigen. Sie werden sich erst recht, wie auch die übrigen Völker der Entente, ihre Gedanken darüber machen, weshalb die Aufforderung der Russen und das Entgegenkommen des Westens bezüglich der Verhandlungen in Versailles nicht eine andere Aufnahme gefunden haben. Fragen werden sie auch sicher, weshalb denn der Verband seine Ziele nicht offen klarlegen kann, wie die Mittelmächte, und warum er keine einheitliche Kriegszieleklärung zustande bringt.

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52

h meße
eifriger
Ständer
Her der
König
o fori
kommen
und der
Krieg
zu be-
dies in
langst
hen der
Schnee-
r ohne
reife
lich im
end der
beraus
Stärk-
über-
ausge-
in en-
hies
Krieg
jedes,
glichen
er Jun-
ar mit
en und
it.
halten.
kamp-
panie
Schneid
anderen
ben
ht und
n über-
n ein
konnten
Winten
Gegen-
n. Ber-
en un-
man-
den von
afte des
i Dyer
rlicher.
ir a un-
verdienst
in von
unseren
sprach
Stolz
der
er Nie-
A. H.
N.
autbar-
feine
habes.
r spa-
Dezem-
119?
h Abge-
h un-
gung-
be-
nung-
men zu
5. Ob-
galtlich
r Lage-
mg hit
rgefehl
werden
Bemerk-
r. ferner
ges die
die Eng-
eberzeu-
fremden
obachtet
en sich
ihre Ge-
r Ruffen
der Ver-
hine ge-
beand der
Mitbe-
klärung

Diese Fragen liegen sogar schon in etwas anderer Form vor. Die Römischen in der französischen Kammer anlässlich der Rede Bichon's, die während der Rede gegen die Geheimverträge, die die Völker binden, zu Leistungen verpflichten, von denen sie nichts wissen, und die sozialistische Bewegung insfranzösisch für die Befreiung einer besonderen Friedensnote ist dahin aufzufassen, und Italien befragte, ob der nächsten Pariser Militärentschlüsse die Verbindungsstelle auf neue zu verbinden. Wenn demnach schlichter mitgeteilt wird, daß die englischen großen Kolonien in eine Friedensvorbereitung eintraten, wenn die Franzosen italienische Truppenaufschübe für die Einheitsfront fordern, wenn Amerika erklärt, wohl Belgen, aber noch keine Soldaten schicken zu können, so erblicken wir in all diesem die Vorbereitungen für das gemeinsame Eingehen der Entente auf West-Ostfront.

Dies veränderte Aufgefaßtes kann durch die Südtal der feindlichen Reden nicht hinweggedacht werden. Es ist so: die Entente, und Lloyd George voran, sieht sich zum heimlichen Vorkommen der Erschütterung ihrer Siegesgläubigkeit und zu einem nachträglichen Eintraten auf den Ruf nach West-Ostfront gezwungen, was ihr um so peinlicher sein muß, als die Zeit verfliehet ist, in der sie hätte mit in die Verhandlungen eingreifen können. Darüber lassen die deutschen Behauptungen zum Glück keinen Zweifel. Während sich die Verhandlungen in West mit formalen Fragen begnügen, hätte die große Verhandlung um den Frieden im Ganzen sein können. Den Krieger über diese eingangenen Möglichkeiten lassen die Völker an ihren Führern aus, und diese werden sich vergeblich bemühen, ihn in einer gemeinsamen und unabweislichen Erklärung über die Verbindungsstelle zu befestigen. Es wäre wohl denkbar, daß bei den Verhandlungen um den einseitigen Ausdruck die alten Hülfe sich erweisen, und daß die naturgegebenen Verschiedenheiten der Willkür zu scharfen Auseinandersetzungen führen. Deswegen wird der Friedenswille der Völker ins Gewicht fallen, und zwar wohl, wie sich aus dieser größeren Unmöglichkeit die Notwendigkeit ergibt, unter dem Druck von West-Ostfront ebenfalls einzufließen.

Wir bezeichnen mit Genugthuung die Fortschritte unserer Sitzung mit der Ukraine. Sie werden eine Handhabe gegen die Unfähigkeit Trojtsch abgeben, wenn der den heutigen revolutionären Krieg predigt, bei der Vertreter Russlands sich um den Frieden abmühen. Trojtsch ist aber der unvollständigen Delegation volle Selbstständigkeit zukommen, so daß es als gleichberechtigtes Mitglied in die Verhandlungen eintritt. Dagegen wehrt er sich mit allen Mitteln einer in langer Leitung geschulten parlamentarischen Geschicklichkeit gegen die deutsche Forderung auf Einstellung der revolutionären russischen Propaganda im deutschen Ozean im Osten.

Für die Friedensnote des Verbandes wird die Formulierung des französischen Jells eine hohe Maß abgeben. Wenn jedoch der russischste englische Premier seine frühere Forderung in eine „Erklärung“ des Unrechts von 1871 umdeutet, dann werden sich die anderen noch mehr halten, sich vor den Wunsch nach Klärung der Provinzen zu spannen, namentlich in dem Augenblick, der die letzte Selbstbestimmung bietet, aus der irdischen Verpflichtung zu entbinden. Der aus neue erklärte Wille zur Zerstückelung der Donaumonarchie sollte dagegen unseren Bundesgenossen in seiner Gesamtheit nur noch fester mit dem ihm allein rettenden Bündnis zusammenschließen, statt gerade jetzt diese Herfürsorgeabsicht seiner Feinde durch inneren Streit zu unterfüttern, durch die ungarischen Selbstständigkeitsbestrebungen und die sibirischen Selbstbestimmungen der Deutschen. Die Sorge der Italiener, ihre Kriegsziele gegen Oesterreich nicht mehr bewirklich zu sehen, dürfte die Doppelmonarchie noch nicht leichtsinnig machen. Zwar ist es denkbar, daß die Entente die erfolglosen Italiener dringt, einen Stützpunkt zurückzufassen, ebenso wie vielleicht die immer steigende Widerkraft gegen Clemenceau seine Ziele ermäßigen wird, wenn sie ihn nicht befehtigt, dieselbe Gefahr, die Lloyd George droht. Wir können mit dem Willen auf den Osten und die Vorbereitungen im Westen den Dingen ruhig ihren Lauf lassen. Jedenfalls wünscht kein Mensch gerade Oesterreich als Mutter jüdischen Deutschland und England; das beruht auf einer völlig unbedingten und schiefen Anschauung Andraffs.

Witthuch werden vor den Wunsch nach einer deutschen Antwort auf die Kriegserklärung der Entente durch den Kanzler endlich erfüllt bekommen. Der geistige Kronrat in Schloss Bellevue soll Eingetrag in den Fragen der Politik und der Arme erreicht haben. Neben Hindenburg und Ludendorff nahm auch der Kronprinz daran teil. Dort sind die Grundlinien festgelegt, die einmal das Entgegenkommen gegen die russische Revolutionpropaganda in gewisser Weise beschneiden wird, da wir bei den schlaun russischen Vertretern nur durch Festigkeit etwas erreichen, andererseits die Unerschämtheit der feindlichen Offensivredner zu gelassen haben. Wenn Balkan mit wehrmüthiger Miene glaubt feststellen zu müssen, daß die Entente gerade das das Gegenteil vom Bierbunde durch den Krieg erstrebte, dann können wir ihm mit einem „Gott sei Dank!“ zu. Würden die Regierungen des Bierbundes solche Kriegserklärungen verkünden, wie die Gegner, so dürften sie nicht auf die Zustimmung ihrer Völker und Weltgeltigkeit ihrer Heere rechnen, die nur deshalb durchhalten und nie erklären in ihrem Mut und ihrer Tapferkeit, weil ihr das Recht vertreten und die Heimat verteidigen gegen den heimtückischen Ueberfall. Diese Ueberzeugung gibt uns Kraft und Ausdauer, die die Entente niemals aus einer wie immer gearteten Formung ihrer verlogenen Absichten ziehen kann.

Aus aller Welt.

40 000 Mitglieder des Deutschen Sprachvereins. Der Vorstand des Deutschen Sprachvereins hielt unter dem Vorsitz des Hrn. Geh. Oberbaurats Dr. Otto Sarrazin seine diesjährige Kriegstagung ab. Der Vorstand beschloß einstimmig, den früheren Ersten Generalquartiermeister, jetzt preussischen Kriegsminister Dr. v. Stein, zum Ehrenmitglied des Deutschen Sprachvereins zu ernennen, da der die deutschen Siege verdient hat in ephemerem

Wort, ein Vorbild und Mahner für alle, die demselben einzufließen. Die Mitgliederzahl des Sprachvereins ist auf nahezu 40 000 gewachsen.

Brandt'scher Nachfolger. Der Nachfolger Brandt'scher als schwebischer Finanzminister, der sozialdemokratische Abgeordnete Thoron, ist von Beruf Schuhmacher. Als junger Schuhergeselle schloß er sich sofort der neuen sozialdemokratischen Bewegung in Schweden an und hat seit in den Gewerkschaften wie in der Partei eine sehr lebhaft Tätigkeits entfaltet. Die Arbeiter der kleinen schwedischen Hafenstadt Nyd, in der er bis vor einigen Jahren wohnte, wählten ihn als einen der ersten Sozialisten in den schwedischen Reichstag, dem er jetzt seit über 20 Jahren ununterbrochen angehört und in dem er sich sehr hervorgetan hat. Vor einigen Jahren wählte ihn der Reichstag zum Bevollmächtigten bei der schwedischen Reichsbank. Von dort aus tritt jetzt der frühere Schuhergeselle in die Regierung seines Landes über und übernimmt die Leitung der Reichsfinanzen.

Der Ausbau der Universität von Konstantinopel. Die Umwandlung des türkischen Geisteslebens nach deutschem Muster hat einen neuen Fortschritt zu verzeichnen. Durch den Krieg erst wurde in der Türkei, wie die „Deutsche Revue-Zeitung“ berichtet, die Bedeutung der Chemie richtig erkannt, und es soll auf diese Weise neben die Universität eine Art Technische Hochschule, wie in Deutschland, gesetzt werden. Die chemische Abteilung ist in drei Teile geteilt: die mineralische Chemie, die organische Chemie und die industrielle Chemie. Auch große Laboratorien werden zu diesem Zwecke erbaut werden. Für die industrielle Chemie hat der Verein der Farbenfabrikanten Deutschlands Maschinen im Werte von etwa 80 000 M. gestiftet.

Bei einem Grubenunglück in Galsburn (England) wurden 100 Mann lebend und einige Tode bei an die Oberfläche gebracht. 140 Mann sind in dem Schacht eingekerkert. Es besteht wenig Hoffnung, sie zu retten.

Angerer T. München, 13. Jan. Ergelens Geheimrat Dr. Winter v. Angerer, der bekannte Vertreter der Schranke an der hiesigen Universität, ist im Alter von 63 Jahren gestorben. Der König hat den Hinterbliebenen sein Beileid ausgesprochen.

Infolge der umfangreichen Störungen durch Schneeverwehungen haben trotz angelegener Tätigkeit der Antragsstellen die telegraphischen Verbindungen mit dem östlichen, südlichen, mittleren und südlichen Deutschland, sowie mit Oesterreich und Belgien noch nicht wiederhergestellt werden können. Telegramme nach diesen Gebieten erleiden weiter erhebliche Verzögerungen. Bei der Lebenshaltung der betriebsfähigen telegraphischen Leitungen ist auch mit Verzögerungen der Telegramme nach dem übrigen Deutschland, der Schweiz und nach Holland zu rechnen.

Chicago ist von jeder Eisenbahnverbindung abgeschnitten durch einen der schlimmsten Eiseschneestürme. Das Geschäftleben ist gehemmt. Es kommt keine Milch in die Stadt. Die Straßenzüge können nicht befördert werden wegen der strengen Kälte.

Der bayrische Fliegerleutnant Max Müller, Inhaber des Ordens Pour le mérite, von der Jagdflieger Boelde, ist in der Nähe von Cambrai nach seinem 88. Luftzuge infolge Flugzeugfehlers tödlich verunglückt. Er ist somit unbefehligt für das Vaterland gefallen.

Der Piniensberg von Biareggio. Das „Berl. Tagbl.“ berichtet aus Biareggio, daß der dem Österreichischen Kaiserthum gehörende berühmte Piniensberg bei Biareggio mit sämtlichen darin befindlichen Gebäuden beschlagnahmt wurde.

Aus dem Großherzogtum.

Der Großherzog hat mit besonderem Eifer die Besichtigung der Eisenbahnlinien im Großherzogtum vorgenommen.

Odenwald, 14. Jan.

* Das Eisen Kreuz entstand auf dem Felde der Ehre: Friedrich-August-Kreuz erhielt er schon früher.

* Das Friedrich-August-Kreuz I. Klasse erhielt den aus Meiningen gebürtige Unteroffizier August Meyer, von der 1. Kompanie eines Reserve-Infanterie-Regiments.

* Missionar Spies aus Bremen hält morgen, Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, im Elisabethenpark keine Vorträge, wie es irrtümlich im Samstagsblatt heißt, sondern eine Missionsstunde. Das Thema lautet: „Der innere Kampf der Christen im Osten.“ (siehe Nr. 10).

WZ. Darmstadt. Das stellv. Generalkommando 10. Armeekorps hat sich vernachlässigt gesehen, am 9. Dezember 1917 eine Verordnung über die Bekämpfung der Dampfschiffe und über Desinfektionsmaßnahmen in Bando nachfolgend zu erlassen. Durch diese Verordnung wurden auf Grund des Landesgesundheitsgesetzes einschneidende Veränderungen an der Behandlung des Dampferverkehrs getroffen, um ein weiteres Ausbreiten der ansteckenden Dampfschiffe zu verhindern. Es fanden folgende Bestimmungen in den Dampferverordnungen statt, und es wird jeder Uebertreter dieser Verordnungen vernachlässigt bestraft. Insbesondere ist darauf zu achten, daß jede Uebertretung der Verordnung sofort der Polizei gemeldet wird.

* Petroleum. Nach der heutigen Magistratsbekanntmachung hat das Petroleum bisher nur an einen Teil der Kaufleute der inneren Stadt abgehoren werden können. Die übrigen Geschäfte werden in aller nächster Zeit beliefert. Um einen sinnlosen Ansturm zu vermeiden, ist es richtig, bei seinem Kaufmann zu bleiben und zu warten, bis dieser empfangen hat. Die zu verteilende Menge steht reichlich zur Verfügung.

* Schnee gibt es jetzt auch bei uns in Massen bei erträglicher Milderung. Zu so großen Schneehöhen, wie in Mittel- und Ostdeutschland, ist es indessen bei uns noch nicht gekommen.

* Steintimmen, 13. Jan. In der Nacht zum Sonntag wurde in die Molkerei von Gebr. Frick ein gebrochen. Die Diebe erbeuteten 100 Pfund Butter, die auf einem Fahrrad entführt wurde. Die Spuren im Schnee konnten von der Polizei bis Delmenhorst verfolgt werden. Die Täter sind indes nicht ermittelt.

* Delmenhorst, 13. Jan. Diebstahl. In der Nacht zum Sonntag haben Diebe bei der Firma Gebr. Leffers einen Posten Herren- und Knabenanzüge entnommen. Die Ermittlungen der Polizei hatten bisher keinen Erfolg.

man vermutet, daß Kriegsgefangene oder Deserteur in Frage kommen.

* Barel, 14. Jan. Bürgermeister Otmanns ist einmütig zum Bürgermeister in Hirschberg in Sachsen gewählt worden.

— Osnabrück, 12. Jan. In den Reichstagsabgeordneten Stresemann wurde folgende Kundgebung abgefaßt: „Kommunen einverstanden mit der kraftvollen Haltung der nationalliberalen Reichstagsfraktion, bitten wir Sie, auch fernhin Ihren ganzen Einfluß im Sinne unserer Vorkämpfer geltend zu machen, denen wir unbedingt Vertrauen spenden. Der geschäftsführende Ausschuß des nationalliberalen Hauptvereins Osnabrück.“

Letzte Depeschen.

Unsere U-Boote.

Berlin, 13. Jan. WZ. Antik. Bei harter Bewachung und unter künstlicher Gegenwirkung, die vielfach auch durch feindliche Luftkreuzer ausgeübt wurde, versenkten unsere U-Boote im Kermelkanal und an der englischen Ostküste

5 größere Dampfer.

Die Mehrzahl der Schiffe war tief beladen und bewaffnet. Der Geß des Admiralsabtes der Marine.

Englische Unverschämtheit.

Berlin, 13. Jan. WZ. Am 9. Januar hat die englische Großfunkstation Pathu folgende Nachricht erlassen: Eine andere abgeklärte Gewalttat (!) deutscher U-Boote, die wiederum die Unverschämtheit deutscher amtlicher Mitteilungen darlegt, ereignete sich etwa um Mitternacht am Freitag, den 4. Januar, als das britische Lazarettsschiff „Rava“ von Gibraltar heimwärts fuhr, mit Verwundeten an Bord, ohne Warnung torpediert und im Biskaj. Kanal versenkt wurde. Alle Verwundeten wurden gerettet, doch werden drei Lazarettbesatzung „Rava“ führte alle Wunden und die durch die Haager Konvention geforderten Abgehien. Die Admiralsität teilte anfangs mit, daß das Schiff nicht in der sog. Sperrzone war und gewesen ist, wie in der Bekanntmachung der deutschen Admiralsität vom 9. Januar bezeichnet wurde. Da in dieser Mitteilung eine amtliche Erklärung des britischen Admiralsabtes enthalten ist, wird vom amtlichen deutschen Stelle hierzu erklärt, daß das Lazarettsschiff, wie inzwischen festgestellt worden ist, nicht von einem deutschen U-Boot torpediert worden ist, vielmehr ist es hohe Wahrscheinlichkeit, daß es auf eine vor kurzem im Biskaj. Kanal von uns gelegte Minensperre gelaufen ist. Daß die deutsche Regierung keinerlei Grund hat für die Eideckelung der Schiffahrt gegen Wunden innerhalb des Sperrgebietes übernommen hat, dürfte hinlänglich bekanntgemacht sein. Der Charakter der englischen Ausführungen kennzeichnet sich daher von selbst.

Vorträge beim Kaiser.

Berlin, 13. Jan. Der Kaiser hörte gestern den Vortrag des Reichsfinanzlers und den des Generalstaatssekretärs v. Hindenburg.

Italiens Kriegsziele.

Genä, 14. Jan. „Petit Journal“, melbet aus Rom: Der am Freitag zusammengetretene Ministerrat hat sich mit den Erklärungen Lloyd Georges und Wilsons und mit der dadurch hervorgerufenen großen Beunruhigung der italienischen Kammer und der Öffentlichkeit befaßt. Es ist ein Erlaß an die Militärentgegen, die die Notwendigkeit begründet, daß die italienischen Kriegsziele, besonders auf territorialem Gebiete, vorbestimmt in einer öffentlichen Kundgebung bekanntgegeben werden.

Jülich, 14. Jan. Der „Corriere della Sera“ schreibt aus Rom: Der Führer der Kammerpartei sind in Rom eingetroffen. Man spricht von keinen Differenzen der Militärentgegen, aber von einer Beunruhigung des italienischen Volkes, das seit drei Jahren für die Erfüllung seines nationalen Traumes kämpft und eine klare Stellungnahme der Verbündeten über die Italien gebenen vertraglichen Mitteilungen erwartet. Die Kammer wird vorläufig nicht zusammengetreten, doch sollen die Ausschüsse der Parteien in Rom weiterarbeiten.

Ministerrat in Rom.

Bern, 13. Jan. WZ. Nach dem „Corriere della Sera“ behauptet sich der geistige Ministerrat mit außerordentlichen und militärischen Fragen. Dem Blatt zufolge soll Sonnens Gebührenten über die Maßnahme eines in Paris abzuschließen gemein schaftlichen Entente - Dokuments gegeben haben.

Die Wiener Presse.

Paris 13. Jan. WZ. In der Besprechung der Interpellationsdebatte, insbesondere der Rede Bichon's, hat sich die französische Presse, wie es nach dem Verlauf der Kammerdebatte nicht anders zu erwarten war, in zwei Lager geteilt. Während die rechtsradikalen, zentral- und rechtsradikalen Wärrer Bichon mit großem Beifall belohnen und auf die Sozialisten schließen, die sich ammaßen, eine laute Sprache im Namen des Landes zu führen, ist „Humanität“ enttäuscht darüber, daß Bichon immer noch die Diplomatie geheim betrachtet.

Nachrichten in Stockholm.

Berlin, 14. Jan. WZ. Nach einer Stockholmer Meldung des „Berl. Tagbl.“ erklärte der dort eingetroffene englische Botschafter Buchanan einem Pressevertreter, seine Abreise sei aus Rücksicht auf Gesundheitszustand zurückgeschoben worden. Der Botschafter reiste in Begleitung von Militär- und Marinebegeleitungen.

Generalkommando 10. Armeekorps hat sich vernachlässigt gesehen, am 9. Dezember 1917 eine Verordnung über die Bekämpfung der Dampfschiffe und über Desinfektionsmaßnahmen in Bando nachfolgend zu erlassen. Durch diese Verordnung wurden auf Grund des Landesgesundheitsgesetzes einschneidende Veränderungen an der Behandlung des Dampferverkehrs getroffen, um ein weiteres Ausbreiten der ansteckenden Dampfschiffe zu verhindern. Es fanden folgende Bestimmungen in den Dampferverordnungen statt, und es wird jeder Uebertreter dieser Verordnungen vernachlässigt bestraft. Insbesondere ist darauf zu achten, daß jede Uebertretung der Verordnung sofort der Polizei gemeldet wird.

* Petroleum. Nach der heutigen Magistratsbekanntmachung hat das Petroleum bisher nur an einen Teil der Kaufleute der inneren Stadt abgehoren werden können. Die übrigen Geschäfte werden in aller nächster Zeit beliefert. Um einen sinnlosen Ansturm zu vermeiden, ist es richtig, bei seinem Kaufmann zu bleiben und zu warten, bis dieser empfangen hat. Die zu verteilende Menge steht reichlich zur Verfügung.

* Schnee gibt es jetzt auch bei uns in Massen bei erträglicher Milderung. Zu so großen Schneehöhen, wie in Mittel- und Ostdeutschland, ist es indessen bei uns noch nicht gekommen.

* Steintimmen, 13. Jan. In der Nacht zum Sonntag wurde in die Molkerei von Gebr. Frick ein gebrochen. Die Diebe erbeuteten 100 Pfund Butter, die auf einem Fahrrad entführt wurde. Die Spuren im Schnee konnten von der Polizei bis Delmenhorst verfolgt werden. Die Täter sind indes nicht ermittelt.

* Delmenhorst, 13. Jan. Diebstahl. In der Nacht zum Sonntag haben Diebe bei der Firma Gebr. Leffers einen Posten Herren- und Knabenanzüge entnommen. Die Ermittlungen der Polizei hatten bisher keinen Erfolg.

Briefkasten der Schriftleitung.

Nach Becc. Anfrage, Freiburg, 1917, nicht beantwortet.

